

Bedeutung, wie sie ihnen von bürgerlichen Jugendpsychologen vielfach beigemessen wird. Das J. ist vielmehr in den wesentlichen Erscheinungsformen abhängig von seiner Stellung im Gesamttablauf der menschlichen Ontogenese und insbesondere von der gesellschaftlichen Rolle, die den Jugendlichen unter den jeweiligen konkret-historischen Bedingungen eingeräumt wird. Als primär gesellschaftlich bedingt müssen folglich auch viele jener Verhaltensweisen angesehen werden, die dem J. gewöhnlich typischerweise zugeschrieben werden, obwohl sie vor allem in ihrer negativen Ausprägung letztlich auf jugendfeindliche gesellschaftliche Verhältnisse in antagonistischen Klassengesellschaften und auf ungünstige, vor allem autoritative erzieherische Bedingungen zurückzuführen sind: Neigung zu j Negativismen (2. Trotzalter, KROH), emotionale Labilität, starke Schwankungen im Selbstgefühl, gesteigerte Introversion, sprunghafter Wechsel zwischen extrem entgegengesetzten Verhaltensweisen, wie frech/dreist — schüchtern, starkes Geltungsstreben, Originalitätsdrang, z. B. in Sprache, Schrift, Kleidung, Unabhängigkeitsstreben gegenüber den Erwachsenen und in Oppositionslust.

Ein besonderes Problem, das gerade bei der Jugend von heute zunehmende Bedeutung erlangt, besteht darin, daß sich das J. als Lebensabschnitt zwischen Kindheit und Erwachsenenalter immer mehr ausdehnt. In früheren und frühesten Entwicklungsepochen der Menschheit gab es — im eigentlichen Sinne — überhaupt kein J. Das läßt sich auch heute noch bei manchen Völkern nachweisen, z. B. bei den Samoanern, die sich noch auf einer frühen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung befinden. Alle gesellschaftlich notwendigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen werden dort bereits in der Kindheit erworben. Der Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein fällt mit der sexuellen Reife zusammen. Im Laufe der Geschichte der Menschheit schob sich nun mit der Entwicklung der Gesellschaft das J. zwischen Kindheit und Erwachsensein. Dieses J. dehnte sich und dehnt sich auch heute noch ständig aus, und zwar 1) durch dauernde Verlängerung der Ausbildungsphase. Es bedurfte einer immer längeren Lernzeit, um an der gesellschaftlichen Reproduktion aktiv und schöpferisch teilnehmen zu können; 2) durch eine allgemeine psychophysische Entwicklungsbeschleunigung (Ä Akzeleration), die sich mindestens seit der Jahrhundertwende zunehmend feststellen läßt. Die Verlängerung des J.s bedeutet, daß die Jugendlichen einerseits den Erwachsenenstatus körperlich

früher erreichen, andererseits aber — sozial und finanziell gesehen — immer später die Möglichkeit zur vollen selbständigen Lebensgestaltung erlangen. Dieser Widerspruch führt bei den Jugendlichen zu manchen Konflikten, die wiederum eine Reihe von erzieherischen Problemen hervorrufen können.

Die geschilderten Entwicklungswandlungen der heutigen Jugendlichen machen es *notwendig*, die bisher üblichen Erziehungsformen, -haltungen und -gewohnheiten kritisch zu überprüfen. Den Jugendlichen sollte — über ihre Tätigkeit in der Jugendorganisation hinaus — zeitiger und umfangreicher Selbständigkeit und Verantwortung zugebilligt werden, ihre Meinung sollte ernst genommen, sie selbst sollten als gleichberechtigte Gesprächspartner respektiert werden, vor allem unter Vermeidung jeglicher Bevormundung und Gängelei. Das ist gegenwärtig um so mehr auch *möglich*, als die Jugendlichen — besonders unter sozialistischen Verhältnissen — bereits eine Reihe entsprechender Qualitäten aufweisen: höhere Allgemeinbildung, schärferes Urteilsvermögen, höheres politisches Bewußtsein, größere Selbständigkeit, stabileres Selbstbewußtsein u. a.

Staatlicherseits wird alles unternommen, um in der DDR immer günstigere gesellschaftliche Voraussetzungen für die Entwicklung der Jugendlichen zu schaffen (vgl. Jugendgesetz; f Jugendforschung). Jugendforschung: eine Forschungsrichtung der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften. „Ziel der J. ist die Erforschung der Bedingungen und gesetzmäßigen Zusammenhänge bei der Entwicklung junger sozialistischer Persönlichkeiten — insbesondere bei der Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins und Verhaltens im Jugendalter — im Prozeß der sozialistischen Arbeit und des Lernens, bei der Freizeitgestaltung und im Zusammenleben in der Familie“ (GBI. II, Nr. 23, 1968). Die J. untersucht das Alter etwa zwischen dem 14. und 25. Lebensjahr und erarbeitet Grundlagen für die Leitung und Erziehung der Jugend, für die Jugendorganisation, für die Jugendpolitik und für die Jugendarbeit in den verschiedensten Bereichen. Die Arbeitsprinzipien der J. sind: 1) die marxistische Philosophie als Grundlage, 2) die Einheit von Theorie und Empirie, 3) das Sozialverhalten als primärer Gegenstand, 4) die prognostische Orientierung und 5) das Anzielen von Veränderungen.

Als wesentlichste diagnostische Methoden werden in der J. die Befragung, die Beobachtung und das Experiment angewendet.